

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —
Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Müller, Magdeburg, Verlag von
Bernhard Garpäum, Magdeburg-Neustadt, Druck von Franz Wetzig, Magdeburg, Geschäftshaus: Breiteweg 127.
Redaktion: Döllingweg 127 (Eingang Schworberstraße). Fernsprech-Anschluß Nr. 1567.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Belegbogen) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeiger
band in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl.
2 Mt., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 zgl. Postgeb. Einzelne Nummern (einschl. der Anzeigerbeilage, sowie der
Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfzehnjährige Festschrift 15 Pf. Vpp-Belegbogen Nr. 7538.

Nr. 166.

Magdeburg, Dienstag, den 19. Juli 1898.

9. Jahrgang.

Die Bilanz der deutschen Kolonialpolitik.

Eine recht überflüssige und beachtenswerte Zusammenstellung der Resultate unserer einzelnen Kolonialgebiete giebt die Berliner Volkszeitung.

Aus den mitgeteilten Ziffern, welche nur die Aufwendungen des Reiches für koloniale Zwecke in barem Gelde enthalten, die Dampfersubventionen, die Kosten der Post- und Telegraphen-Anstalten, der Marine, des Verwaltungsdienstes u. a. m., die sich nicht leicht berechnen lassen, sind außer Acht geblieben, läßt sich ersehen, was dem deutschen Volke die Kolonialwirtschaft bisher eingebracht hat.

Unsere billigte Kolonie ist Togo, das noch niemals einen Reichszuschuß erfordert, während allerdings die Beamtengehälter aus der Reichskasse gezahlt wurden. Die Zahl der sich dort aufhaltenden Weißen hat sich in den Jahren 1890—97 von 85 auf ganze 110 vermehrt, was bei einem Flächeninhalt von 82 800 Quadratkilometern — fast genau soviel wie Bayern und Hessen zusammengenommen — nicht gerade viel bedeuten will. Den Gesamthandel Togos von 1892—98 illustriert folgende Zahlenreihe:

Gesamtwert der	
Einfuhr nach	Ausfuhr aus
1892 2,1 Mill. Mark	2,4 Mill. Mark
1893 2,4	3,4
1894 2,2	2,8
1895 2,3	3,0
1896 1,8	1,6

Das Ergebnis ist ein im höchsten Grade unbefriedigendes. Auch diese kleinste Kolonie wird wohl bald Fußfassen erfordern.

Kamerun hat Reichszuschüsse erhalten in den Jahren 1895/96 0,6, 1896/97 0,6, 1897/98 0,7 und 1898/99 0,8 Millionen Mark. Die Handelsbilanz dieser Kolonie ergibt folgendes Ziffernbild:

Gesamtwert der	
Einfuhr nach	Ausfuhr aus
1891 4,2 Mill. Mark	4,4 Mill. Mark
1892 4,4	4,2
1893 4,1	4,6
1894 6,4	4,4
1895 5,6	4,0
1896 5,3	3,9

Das ist alles eher denn ein Fortschritt; der Aufschwung des Imports im Jahre 1894 fiel auch in der Hauptsache auf die bezeichnenden Warengattungen: Getriggerte Getränke (!) Feuerwaffen, Pulver u. Die Zahl der Europäer stieg von 204 auf 258.

Es folgt das älteste aber wertloseste Kolonialgebiet Südwestafrika. In diesem ungeheuren Gebiete von 835 100 Quadratkilometer — mehr als 1 1/2 mal so groß als das deutsche Reich — waren im Jahre 1892: 969, Anfang 1897: 2628 Weiße vorhanden, darunter jedoch nur 1221 Deutsche einschließlich der stark vermehrten Schutztruppe. Südwestafrika erforderte Reichszuschüsse: 1894/95: 1,0, 1895/96: 1,7, 1896/97: 4,0, 1897/98: 3,0, 1898/99: 4,6 Millionen Mark, also 13,3 Millionen in diesen 6 Jahren. Es ist dieses wasserarme Land bis jetzt unsere teuerste Kolonie, da ein Handelsverkehr, der sich nur der Anschreibung verlohnt, sich nicht entwickelt hat und die Einfuhr lediglich Bedarfsartikel der Schutztruppen umfaßt, die sich im Jahre 1897 auf 2,8 Millionen Mark belaufen.

Fassen wir die drei hier behandelten Kolonien unter der Rubrik Deutsch-Westafrika zusammen, so betrug ihr Gesamtverkehr mit dem deutschen Zollgebiet:

Gesamtwert der	
Ausfuhr nach	Einfuhr nach
Deutsch-Westafrika	nach Deutschland
1892 4,0 Mill. Mark	3,3 Mill. Mark
1893 4,0	3,2
1894 2,7	3,4
1895 3,0	3,4
1896 3,6	5,0
1897 3,7	7,1

Die letzte Steigerung des deutschen Exports dahin ist so gut wie ausschließlich auf Rechnung des Eisenbahnbaues in Südwestafrika zu setzen, einen Hauptposten bildet auch die Ausfuhr an gemünztem Gold und Silber!

Endlich, da die deutschen Schutzgebiete in der Südsee in der That nicht des kleinsten Epigramms würdig sind, wenden wir uns zu Ostafrika. In jenem Gebiete von 995 000 Quadratkilometer, größer als das Deutsche Reich, Dänemark und die Schweiz zusammen, lebten im Jahre 1892 750, im Jahre 1898 922 Europäer, wovon etwa zwei Drittel Deutsche waren. Reichszuschüsse wurden für diese Kolonie gezahlt: 1894/95 3,3, 1895/96 3,6, 1896/97 4,3, 1897/98 4,3, 1898/99 3,8 Millionen Mark, zusammen also in diesen sechs Jahren 19,3 Millionen Mark. Die Handelsbilanz stellte sich, wie folgt:

Gesamtwert der	
Einfuhr nach	Ausfuhr von
1892 5,9 Mill. Mark	5,0 Mill. Mark
1893 7,7	5,4
1894 7,1	4,8
1895 7,8	3,2
1896 8,6	4,1

Es ist dies also die einzige deutsche Kolonie, welche zugleich nennenswerte und steigende Importziffern aufweist, während der Export im allgemeinen gesunken ist. Etwas über die Hälfte des gesamten Wertes beträgt der Wert der Einfuhr von Baumwollwaren. Allein der Anteil Deutschlands an dem Handelsverkehr in Ostafrika ist ein recht bescheidener, wie folgende Ziffern ausweisen:

Gesamtwert der	
Ausfuhr nach	Einfuhr von
Deutsch-Ostafrika nach bezw. von Deutschland.	
1892 0,3 Mill. Mark	2,2 Mill. Mark
1893 0,5	2,1
1894 1,3	1,8
1895 0,3	1,9
1896 0,7	1,4
1897 0,7	1,8

Hätten wir beide Zifferreihen zusammen, so ergiebt sich, daß nach dem Mutterlande nur rund 1/4 der ostafrikanischen Ausfuhr gelangt, während das deutsche Reich zu weniger als 1/3 die Kolonie mit Waren versorgt. Darunter sind natürlich viele für den Bedarf der Verwaltung.

Ziehen wir die Summe aus diesem Ziffernberge. Diese vier Kolonien haben uns allein in den letzten sechs Jahren an barem Reichszuschüssen 35,3 Millionen Mark gekostet. Ihr Anteil an der gesamten deutschen Einfuhr hat sich stetig auf der stolzen Höhe von — 0,2 Prozent behauptet, der Gesamtwert des deutschen Exports dahin (übrigens in Waren recht fragwürdigen Kulturwertes) belief sich bei Deutschwestafrika auf 0,1, bei Deutschostafrika auf — 0,0 Prozent der gesamten Ausfuhr.

Wenn diese Resultate einer langen Arbeit nicht zu denken geben, und wer trotz dieser kolossalen Mißerfolge weitere Kolonialunternehmungen fordert, — dem ist einfach nicht zu helfen! —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Gegen das Wahlrecht

zieht jetzt, nach den Wahlen, wieder die Kreuzzeitung zu Felde. Sie reitet auf der alten abgestandenen Idee herum, durch die organisierten Berufs-Interessenten den Reichstag wählen zu lassen, nämlich durch die Handels-, Landwirtschafts-, Handwerker-, Arbeiter- und anderen Kammern. Das wäre also der Gipfel der indirekten Wahlweise und zugleich der Gipfel des Kampfes aller gegen alle auf der Basis der ausgesprochensten Interessenspolitik. Einstweilen fehlt es allerdings noch an den Arbeiterkammern und den verschiedenen „anderen“ Kammern, auf welche die gute Kreuzzeitung das Wahlrecht übertragen will, nachdem es den Reichstagswählern wegescamotiert ist. Natürlich redet die Kreuzzeitung einem derartig „verbesserten“ Wahlrecht nur das Wort, weil sie hofft, das Junkertum werde sich dadurch eine dauernde Mehrheit im Parlament verschaffen.

Die Disziplinierung der Lehrer.

Eine die Beaufsichtigung und disziplinarische Bestrafung der Volksschullehrer betreffende Rundverfügung an die Kreis- und Schulinspektoren hat die künftl. Regierung zu Frankfurt a. D. unterm 13. Juni cr. (Journallnummer II B J 1555) erlassen. Wie Volkszeitung teilt dieselbe im Wortlaut mit. Sie lautet:

Die Kreis- und Schulinspektoren haben das amtliche und außeramtliche Verhalten der ihnen unterstellten Lehrer und Lehrerinnen zu überwachen. Sie sind berechtigt, gegen dieselben gemäß §§ 18 und 19 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 betr. die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten Ordnungsstrafen festzusetzen und zwar Warnungen, Verweise und Geldbußen bis zu 9 Mark. Es hat dies in Form einer schriftlichen Verfügung zu geschehen, in der zur näheren Bezeichnung der Ordnungswidrigkeit andere als die im Gesetz gebrauchten Ausdrücke: „Warnung, Verweis oder Geldbuße“ zu verwenden sind. Abschließt jeder eine Ordnungswidrigkeit ausserhalb der Befugnis ist durch Vermittlung des Kreislandrats der künftl. Regierung anzudeuten. In Fällen, in welchen ein Dienstvergehen des Lehrers durch eine der bezeichneten Ordnungswidrigkeiten nicht ausreichend geahndet erscheint, muß der Sachverhalt unter Vorlegung der mit den Anklagepersonen aufgenommenen Verhandlungen der künftl. Regierung vorgelegt werden.

Das Selbstgefühl der Lehrer wird ganz bedeutend gehoben werden, wenn sie auf Schritt und Tritt überwacht werden und die Herren Kreis- und Schulinspektoren das Recht erhalten, Geldstrafen gegen die Lehrer zu verhängen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß der Erlaß zusammenhängt mit der neuerdings proklamierten Bekämpfung der Sozialdemokratie durch Erlasse und Verfügungen.

Das Petitionsrecht der Beamten und denunzierend: Abgeordnete.

b. Herr Schweinburg, der Offiziosus des Herrn Miquel, hat vor einiger Zeit das Petitionsrecht der Beamten zum

Gegenstand seiner Angriffe gemacht. So wie der Meister im Abgeordnetenhaus hat sein litterarischer Diener es als äußerst bedenklich, als die Vernichtung der Disziplin bezeichnet, wenn die Beamten sich in Massenpetitionen an die Volksvertretung wenden. Von verschiedenen Seiten wurde daraufhin an Vorgänge in der letzten Reichstagsession erinnert und an die Entrüstung, die die disziplinarische Bestrafung mehrerer Reichseisenbahnbeamten wegen einer Petition an den Reichstag bei den Volksvertretern erregt hatte. Die Namen waren vom Direktionsbureau des Reichstags ohne Wissen des Präsidenten der Regierung mitgeteilt worden. Es wurden nun scharfe Maßregeln getroffen, um ähnliche Vorkommnisse für die Folge zu verhüten. Den Regierungen sollen von nun an die Petitionen nur unter Weglassung der Unterschrift mitgeteilt werden. Das Stöckerische Volk sieht in dieser Maßregel keinen Schutz für die Beamten. Es meint: „Wir glauben doch, die Beamten würden gut thun, nicht zu fest, auf Geheimhaltung ihrer Unterschrift zu rechnen. Denn jeder Abgeordnete kann die Namen der Petenten leicht erfahren und sie, wenn er will, der Regierung mitteilen. Offizielle Helfer giebt es auch im Reichstage. Einer dieser offiziellen Helfer hat sich selber als solcher bekannt. Freiherr v. Stumm hat, woran jetzt erinnert wird, seiner Zeit im Reichstag offen erklärt: „Meine Herren, wer hindert denn das einzelne Mitglied, die Namen der Petenten der Regierung mitzuteilen, wenn es in der Petitionskommission sitzt? Ich würde mich durch den Beschluß des Hauses gar nicht hindern lassen, die Namen mitzuteilen, wenn ich es im Interesse der Aufklärung der Sache für notwendig halte.“ Der Gewaltige von der Saar erklärte sich also bereit zu solch denunzierender Thätigkeit. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß Herr v. Stumm nicht in die Petitionskommission gewählt wird.

Stellmittel für die „Mittelbeiden“.

g. Die Deutsche Tageszeitung veröffentlicht jetzt eine lange Artikelserie gegen die deutsche Goldwährung. Die jungerlichen Buschlepper möchten die Schulden, die sie in Gold gemacht haben, gern in billigerem Silber zurückzahlen. Sie wünschen eine sinkende Währung, um steigende Preise für ihre Produkte zu erhalten. Wird das Silber neben dem Golde gesetzliches Zahlungsmittel, so wird, wie die Wismutisten glauben, das Metallgeld vermehrt, die Kaufkraft des Geldes sinkt, für denselben Geldbetrag ist also weniger Ware erhältlich, d. h. die Warenpreise steigen. Der Lohn aber, den die Landarbeiter erhalten, würde nur langsam oder gar nicht steigen, und Herr von Mirbach hat ja auch im Reichstag offen erklärt, daß dies das Ziel der Agrarier sei. Das Organ der Bauernbündler faßt seine Wünsche in folgendem Satze zusammen: „Steigende Preise und lohnen der Verdienst machen jede Arbeit leicht. Dazu bedarf es aber durchaus einer sinkenden Währung oder unübersteiglicher Zollschranken.“ Den Konsumenten wird also in lebenswürdiger Weise die Wahl gelassen, ob er sich so oder so das Fell über die Ohren ziehen lassen will. Die „unübersteiglichen Zollschranken“, die die Agrarier fordern, wenn sie das Wippen und Klippen des Metallgeldes nicht durchsehen, würden natürlich das Ende jeder Handelsvertragspolitik bedeuten, die darauf beruht, daß Deutschland Getreide und Fleisch gegen einen mäßigen Zollfuß aus den Ländern zuläßt, die seine Industrieprodukte gegen einen mäßigen Zollfuß über die Grenze lassen. Für die Sammlungspolitiker à la Miquel und Posadowsky sind solche Offenherzigkeiten der ostelbischen Junker sehr fatal.

Die Wahlen zum preussischen Landtage

rücken heran, es ist nicht ausgeschlossen, daß sie schon in der ersten Hälfte des Monats Oktober stattfinden. Die bürgerlichen Parteien beginnen jedenfalls schon jetzt die Vorträge von Bündnissen unter einander zu erwägen. Die Freikonservativen sind besonders eifrig, den Nationalliberalen die Vorzüge eines gemeinsamen Vorgehens auseinander zu setzen. Sie können mit gutem Grunde darauf hinweisen, daß sie in der letzten Legislaturperiode des Landtages in fast allen Fragen mit den Nationalliberalen Hand in Hand gegangen sind. Selbst beim Vereinsgesetz hätten ja die Nationalliberalen durch ihren Fraktionsredner Dr. Krause zu erkennen gegeben, daß sie einem Spezialgesetz, das sich ausschließlich gegen die Sozialdemokratie richtete, auf dem Boden des Vereins- und Versammlungsrechts zustimmen würden. Die Freikonservativen hätten diesem Verlangen praktisch Folge gegeben, sie seien aber leider von den Nationalliberalen im Stich gelassen worden. Bis jetzt hat dieses Liebeswerben keine besonders gute Aufnahme gefunden. National-Zeitung und Kölnische Zeitung haben den Bündnis-Antrag ganz besonders scharf zurückgewiesen, die Kölnische Zeitung allerdings nur deshalb, weil die Freikonservativen — Wismutisten wären. — Das Centrum kann bei dem geltenden Wahlssystem nicht erwarten im preussischen Landtage die ausschlaggebende Rolle zu spielen, die es im Reichstage inne hat. Immerhin kann ihm an einer Stärkung der konservativen

vasten Fraktionen, denen im vorigen Landtage nur wenige Stimmen an der Majorität fehlten, nicht liegen. Es ist also bereit, den Freisinn zu unterstützen. Das Eingreifen unserer Partei in die preussischen Landtagswahlen würde dieselbe Wirkung haben. Darüber wird auf dem Stuttgarter Parteitage noch gesprochen werden. —

Majestätsbeleidigung.

Der „Gelegenheitsarbeiter“ Frey aus Darmstadt, ein verblümmelter Mensch, hatte in nicht ganz nüchternem Zustande auf öffentlicher Straße in Darmstadt hochstehende Persönlichkeit erblich beleidigt. Dafür wurden ihm von der Strafkammer vier Monate Gefängnis zubilligt. Der Staatsanwalt hatte elf Monate beantragt. —

Die Sozialdemokratie in den europäischen Parlamenten.

Ad notam für die Wahlrechts-Berklärer bringt die Alldeutsche Volkszeitung eine sehr hübsche Zusammenstellung über die Wahlerfolge der Sozialdemokratie bei verschiedenen Wahlsystemen in verschiedenen Ländern. Sie schreibt:

„Da von der Leipziger Zeitung für unseren Reichstag ein Kurienwahlsystem nach österreichischem Muster empfohlen worden ist, möge mit Oesterreich begonnen werden. Dort gibt es seit der neuerlichen Wahlreform neben den Kurien der Landgemeinden, Städte, Handelskammern und des Großgrundbesitzes auch eine Kurie des allgemeinen Stimmrechts, in welcher aber hauptsächlich nur in den großen Städten direkt, sonst indirekt gewählt wird. Nur 72 von den 425 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses fallen auf die Kurie des allgemeinen Stimmrechts. Dabei haben die Wähler der ersten vier Kurien das Recht, auch in der allgemeinen (fünften Kurie) mitzuwählen, besitzen also ein doppeltes Wahlrecht. Dabei ist die Abstimmung öffentlich. Trotzdem erzielte die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen 14 Mandate: 2 in Galizien (Kraakow und Lemberg), 1 in Schlesien, 3 in Mähren, darunter in Olmütz und Brünn, 1 in Steiermark (Graz), 7 in Böhmen. In Wien und Wiener-Neustadt unterlag sie mit starken Minderheiten, in Prag erst in der Stichwahl. Sie eroberte das ganze industriereiche Deutschböhmen, das Falkenauer, Karwiner und Döbriacher Kohlenrevier, Pilsen, die Prager Vorstadt Smichow usw. und erzielte rund 600 000 Stimmen.“

In Belgien herrscht das allgemeine Stimmrecht, das aber durch das Pluralitätssystem abgeschwächt wird und von jedem Wähler verlangt, daß er mindestens ein Jahr in derselben Gemeinde anässig ist. Jeder 25 Jahre alte Bürger hat eine Wahlstimme. Jeder 35 Jahre alte verheiratete Bürger oder Witwer mit ehelichen Kindern, der 5 Frank Personalsteuern zahlt, jeder 25 Jahre alte Eigentümer von Grundbesitz im Mindestwert von 2000 Frank und Rentenbesitzer hat eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlstimmen (also im ganzen drei) haben die akademisch Gebildeten und diejenigen, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine höhere Bildung voraussetzende Stelle inne gehabt haben oder eine haben. Trotzdem ist seit Einführung der neuen Wahlreform die sozialdemokratische Stimmensziffer stetig gestiegen, und die aus 152 Mitgliedern bestehende Repräsentantenkammer weist zur Zeit 28 Sozialdemokraten auf.

In Dänemark muß der Wähler 30 Jahre alt sein und wie in Belgien einen einjährigen festen Wohnsitz haben. Die Sozialdemokratie erzielte bei den letzten Wahlen zum Folketing 12 Mandate, davon allein in Kopenhagen sieben. Zwei Sozialdemokraten sitzen auch im Landsting (der ersten Kammer).

In Italien ist das Wahlrecht an einen Bildungszensus gebunden, was einen großen Teil der Arbeiter vom Wahlrecht ausschließt. Trotzdem sitzen 15 Sozialdemokraten im Parlament.

In Frankreich, dessen Wahlrecht mit dem unserigen noch die meiste Ähnlichkeit hat, sitzen 46 Sozialdemokraten

der verschiedenen Gruppen in der kaiserlichen Kammer, doch ist die Zahl der als Sozialisten (Sozialrepublikaner, Unabhängige usw.) Gewählten weit höher, sie gehören nur nicht zur sozialistischen Parlamentsgruppe.

Auch Holland und Schweden haben neuerdings sozialdemokratische Parlamentsmitglieder (3 beziehungsweise 1) aufzuweisen.

In der Schweiz sitzen Sozialdemokraten selbst in den Kantonsregierungen und Magistraten von Genf und Zürich, und fungieren Sozialdemokraten als Bezirksrichter, Geistliche, Professoren und Lehrer, besonders an den Universitäten in Bern und Zürich, wobei freilich zu beachten ist, daß der schweizerische Sozialdemokrat zugleich guter Schweizer ist. Der große schweizerische Kritiker z. B. hat zwar ein ausgesprochen sozialdemokratisches Programm, ist aber zugleich ausgesprochen schweizerisch-patriotisch.

Dieser Zusammenstellung der königlichen Volkszeitung fügen wir hinzu: In England waren die Arbeiter bis auf die neuere Zeit vom Wahlrecht gänzlich ausgeschlossen. Erst seit 1885 besteht insofern ein allgemeines Wahlrecht, als jeder, der Inhaber einer selbständigen Wohnung ist, das Wahlrecht besitzt. Werden dadurch schon sehr viele Arbeiter ihres Wahlrechts verlustig, so kommt noch hinzu, daß die Wahlen in England für die Parteien ungemein kostspielig sind. Nichtsdestoweniger sitzen reine Arbeitervertreter im englischen Parlament, und wenn es bis jetzt nicht zur Bildung einer sozialistischen Fraktion kam, so liegt die Schuld seit 1885 jedenfalls nicht am Wahlrecht.

Wir bestreiten nun keineswegs, daß man durch Aenderung die Zahl der sozialistischen Abgeordneten in den Parlamenten verringern kann — man kann ja die Arbeiter überhaupt vom Wahlrecht ausschließen — nur ist es nicht so leicht zu machen, wie es den reaktionären Heißspornen in Deutschland erscheint, vor allem aber ist es eine Narrheit, anzunehmen, daß man dadurch die sozialdemokratische Bewegung in der Dauer vermindern kann. Das ist aber die Hauptsache: nicht die sozialistischen Führer, sondern die sozialrevolutionären Massen! —

Nachrichten aus dem Auslande.

Zola richtete in der Lurore ein offenes Schreiben an den Ministerpräsidenten Brisson wegen der Dreyfus-Angelegenheit, worin es heißt: „Sie, der Sie die republikanischen Tugenden verkörpern, haben gleich vielen anderen durch Ihre Weigerung, die Dreyfus-Sache gesetzlich zu regeln, politischen Selbstmord begangen. Sie haben die Gerechtigkeit ermordet lassen. Das ist ein Verbrechen, das keine Strafe finden wird. Welche lächerliche Untersuchungskommission haben sie gestattet! Wir kannten Ihre drei Beweismittel schon; wir kannten insbesondere das dritte, diese unwürdevoll plumpe Fälschung. Wenn ich bedenke, daß ein General diese monumentale Mystifikation vor den Geschworenen, ein Kriegsminister sie vor der Kammer verlesen hat, so werde ich starr. Ich kann Ihnen sagen, daß unsere Regierungen sich lächerlich gemacht haben, und nicht bloß Deutschland amüsiert sich dabei, unser großer Bundesgenosse Rußland, der von der Unschuld Dreyfus überzeugt ist, sollte Ihnen sagen, wie man in Europa über Sie denkt.“ Zola kritisiert dann aufs schärfste die Schriftstücke über das angebliche Geständnis Dreyfus und die Untersuchung gegen Picquart und spricht die Hoffnung aus, daß Brisson am Montag für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Versailles sorgen lasse. „Denn wenn man uns ermordet, werden Sie der Mörder sein.“ Der Brief schließt: „Wenn ich jemand sehe, der sich in der Dreyfus-Frage befleißigt mit dem Hintergedanken, daß er hierdurch seinen ehrgeizigen Plänen dient, sage ich: „Wieder einer, der nicht Präsident der Republik wird.“ —

In seinen Bestrebungen auf Erweiterung seiner Macht und seines Besitzes hat Rußland einen neuen Erfolg zu

zeichnen. Es hat sich am roten Meer festgesetzt. Es wird in bestimmter Form gemeldet, daß der russische Gesandte Wlassow mit dem Negus Menelik einen Vertrag abgeschlossen habe. In Petersburg hatte man sein Augenmerk auf das kleine Sultanat Akseita zwischen der französischen Kolonie Obock und dem italienischen Assab gerichtet. Da überhaupt kein anderes Stück der Küste des Roten Meeres mehr frei ist, so kann sich die Abmachung nur darauf beziehen. Der russische Besitz wird sich unmittelbar an die französische Kolonie anschließen, durch welche mit Fertigstellung der Eisenbahn nach Harrar der Hauptverkehr nach Abessinien seinen Weg nehmen wird. —

Die Schraube ohne Ende dreht sich auch in Italien lustig weiter. Der italienische Marineminister soll nach dem Mailänder Blatt Sole beabsichtigen, bedeutende Kredite im Parlament zu fordern für Schiffsbauten, die sich als unumgänglich notwendig herausgestellt haben und die wahrscheinlich vorerst den Staatshaushalt mit jährlich 15 Millionen belasten dürften. Die armen Italiener könnten ihr Geld für andere Dinge gebrauchen, welche wichtiger sind.

In Spanien ist die Säbelkatalogur durch das Dekret über die Aufhebung der konstitutionellen Garantien proklamiert worden. In der Begründung des Dekrets heißt es, daß die Regierung in der Anwendung des Dekrets milde und nur unerbittlich sein wird mit alledem, was auf den Krieg und die öffentliche Ordnung sich bezieht. In Verfolg dieses Dekrets veröffentlicht der Generalkapitän von Neu-Kastilien und Estremadura, General Chindilla, eine Verordnung, worin es heißt: Keine öffentliche Manifestation oder Vereinigung ist ohne vorhergehende Autorisation erlaubt. Alle Publikationen, welcher Art sie seien, müssen vorher dem Generalkapitänat vorgelegt werden. Jede Ueberschreitung dieser Vorschrift wird aufs schärfste geahndet werden, eventuell mit dem Verbot der betreffenden Zeitung oder Publikation. Infolge der Suspension der konstitutionellen Garantien wird die Depeschen-Censur sehr streng gehandhabt. —

Die in Santiago eingeschlossenen Spanier haben sich ergeben. Die näheren Nachrichten, unter welchen Bedingungen die Uebergabe geschah, fehlen noch. Im letzten Augenblick haben sich noch Schwierigkeiten dem Zustandekommen der Kapitulationsvereinbarung entgegen gestellt. Nachdem die amerikanische Regierung es abgelehnt hatte, den in Santiago gefangenen genommenen Spaniern die Mitnahme ihrer Waffen nach Spanien zu gestatten, stellte General Toral das Ersuchen, man möge die Waffen gleichzeitig mit den Truppen nach Spanien senden. Auch dies wurde verweigert. Der Sekretär des Kriegsdepartements Alger erklärte nach einer Konferenz mit Mac Kinley auf eine Anfrage, man werde auf keinen Fall andere Zugeständnisse als die Zurücksendung der spanischen Soldaten gewähren. Um 1 Uhr morgens am Sonnabend war die Regierung noch ohne bestimmte Nachricht vom General Chaster bezüglich der Uebergabe Santagos. Dem Beschluß der Konferenz zufolge ist Chaster dahin instruiert worden, daß nur die bedingungslose Uebergabe Torals die Unionregierung befriedigen würde. Man nimmt an, daß nunmehr Spanien geneigt ist, Frieden zu schließen. —

In Neu-Süd-Wales ist das Parlament aufgelöst und die Neuwahl auf den 27. Juli anberaumt worden. Abgesehen von der Förderationsfrage handelt es sich in dem Wahlkampf hauptsächlich um die Beibehaltung oder Beseitigung des Freihandelsystems und der progressiven Einkommen- und Grundsteuer sowie um eine mehr demokratische Zusammensetzung des Oberhauses, dessen Mitglieder gegenwärtig vom Gouverneur auf Vorschlag der Regierung auf Lebenszeit ernannt werden. Die freihändlerische Partei hat sich in Neu-Süd-Wales seit den vorigen Wahlen mit Hilfe der Arbeiterpartei am Ruder gehalten, die hier wie in den Parlamenten der meisten anderen australischen Kolonien eine ausschlaggebende Stellung einnimmt und je nach ihren zeitweiligen Sonderinteressen bald die eine, bald die andere der bürgerlichen Parteien unterstützt. Die Unzuverlässigkeit dieser

Fenilieton.

Beichte.

Streichisch von Diakar Zirmar. Uebersetzt von F. S.

Pampelischka, ein Tagelöhner, hatte eine kranke Frau. Er härmte sich; er trieb auf, was er konnte; er darbtete und war gegen sie aufmerksam. Die Frau vergalt ihm mit den Blicken ihrer braunen Augen. Er, ein Mensch von rauher Rinde, erbte immer, wenn sie ihn ansah. Er verstand sie und hätte für sie sein Herz hingegen. Es kam vor, daß er sie auf den Händen herumtrug, ihr das Lager zurecht machte, das lange, schöne Haar kämmt, sich um Küche und Haushalt kümmerte und sie genau ausfragte, ob sie etwas wunnere.

„Nein, nichts,“ antworteten ihre braunen Augen, und sie war im Unglück glücklich, wenigstens so lange sie ihn bei sich hatte. Wenn er an Freiheit ging, war ihr bange. Gram fraß an ihrem Herzen. Sie pflegte zu weinen, sie seufzte. Die Nachbarin sprach, wenn sie sie so wehklagen hörte, bei ihr öfters vor, um ihr Trost zuzusprechen.

„Wie eine Wachtel werden Sie wieder herumlaufen,“ prophezeite sie.

Die Kranke ergriff ihre Hände und rief, diese in der eigenen knochigen Hand drückend, bangvoll:

„Gott, gib, daß es so geschehe! . . . Wie viel Kinder hat eine andere, und kerngesund ist sie, auch das Alter erlebt sie. Und ich . . . kann nicht mehr ein Jahr verheiratet.“

Sie verbarg das Gesicht im Federbett; sie seufzte. . . Die Nachbarin ließ sie sich ausweinen. Sie pflegte dann in ihr Schicksal ergebener zu sein; auch er pflegte dann ruhiger zu sein und war nicht so sehr entsetzt. Geduldig warteten sie und hofften auf Genebung.

Sie kam nicht. Monate verstrichen — sie kam nicht; ein Jahr ist verstrichen — sie ist nicht gekommen. . . Sie kämpfte sich über ihr Unglück. Was thun? . . . Der Kämpfer wird, wenn er dem Tode beständig ins Gesicht sieht, stumpf. Pampelischka gewöhnte sich an das Siechtum der Frau. Er war gleichgültig, teilnahmslos und ärgerte

sich, daß es so lange dauere. Die Wolken auf seiner Stirn jagten der kranken Frau bei seinem geraden, offenen Charakter, was in seinem Innern vorgehe. Sie litt noch einmal so viel. Er wich, sich schänkend, ihrem Blick aus, denn jetzt glaubte er darin einen Vorwurf zu erblicken, der, in Worte verdolmetst, sprach: Du bist meines Unglücks Anstifter.

Sie schwächete unjomehr nach seinem Blick, und so wurden diese lieben Augen für ihn zu einer Qual, die ihn von ihrem Lager vertrieb.

Von der Arbeit eilte er nicht mehr geraden Wegs nach Hause; er pflegte ein, zwei Gläser hinunterzustoßen, obwohl er kein Trinker war. Im Anfang pflegte er sich verächtlich anzusehen; dann nicht einmal das. Bisweilen brummte er auch einen Gassenhauer vor sich hin.

Sie sah das und litt sehr. Sie beschäftigte ihn nicht mehr mit ihren Blicken, noch fragte sie ihn aus. Mit den angeweit aufgesperrten Müstern schluckte sie den Wirtshausgeruch von seinen auf einen Sessel am Lager niedergelegten Kleidungsstücken. Zu Tode regte sie dieser Geruch auf. Mit der Wollust eines Selbstmörders verschlang sie die Ausdünstungen, indem sie sich den Tod herbeiwünschte.

Sie hoffte ihr Leiden so zu beschleunigen. Sie steckte dahin. Mit der Nachbarin pflegte sie jetzt kein Gespräch mehr zu führen über ihn, über den Mann, obwohl sie gern wenigstens gehört hätte, daß Pampelischka aus Stummer trinke, das Leid erjause oder ähnliches. Sie pflegte jähzornig, reizbar zu sein. Sie pflegte sich an ihre Schwester Anna zu erinnern, mit der sie in Feindschaft lebte, und ihr ward bange. Sie fiel sich selbst zur Last, und ungeduldig wünschte sie sich ein Ende herbei.

Er wurde ihr wildfremd. Die Sorge für die Kranke vertraute er der Nachbarin an, und er selbst verbrachte die Zeit in Wirtshäusern. Alle Tage pflegte er in der Nacht nach Hause zurückzukommen, angetrunken vom Bier; keine Betrunkenheit war das bis jetzt. In der Tränke pflegte er fortzugehen, ohne die Frau angesehen zu haben. Er sah nicht, wie sie dahinwachte. . . Und ihre Tage waren doch gezählt. . .

Es kam der letzte. . . Es war gegen Morgen; es tagte. . . Wie gewöhnlich trat er mit Gebrumm in die Thür ein. Es überraschte ihn das angestreckte Licht. Er machte zu und richtete sich auf.

„Bist Du das?“ ließ sich eine Stimme vom Lager hören.

Er trat näher.

„Hol mir den Priester!“ sagte sie.

Zwei, dreimal änderte sich der Ausdruck seines Gesichtes, und dann fing er an zu lächeln.

„Wenn Du so lange nicht kommst,“ seufzte sie.

Er machte eine Handbewegung und sagte: „Wart! — Du sollst ihn haben — wart nur!“

Er trat an die Wand, streckte die Hand aus und nahm von einem Nagel den Tragnieren für einen Schutzkragen.

Sie sah zu, wie er das Band nach Weichtwaterart gleich einer Stola um den Hals legte. Sie erbte und hielt die Hand hin, als wollte sie ihn abwehren. — Er fuhr barsch an, indem er sagte:

„Schweig!“

So rauh war er niemals gewesen. — Sie faltete hütend die Hände und heftete auf ihn ihre tiefen Augen. Der Blick. . . Er zappelte vor dem Gesicht mit der Hand, indem er ihn verschrecken wollte. Er sprach:

„Was grüßt Du mich an? — Sprich! Beichte, wenn Du willst!“

Er setzte sich auf das Seitenbrett des Bettes nieder.

„Ich werde sterben,“ sagte sie.

Er glogte sie an. Das Lächeln verschwand von den Lippen. Der Mund sperrte sich auf, und hier noch darauf stark wie aus einem Faß.

„Wenn Du das einmal können wirst,“ erinnere Dich an mich!“

Sie sagte das so weich und die Stimme bebte ihr dabei, daß es schien, als würde sie weinen. Nein, sie vergaß kein Gesicht, kein Thränenabglanz schimmerte ihr im Auge. Sie blickte nur so nach ihrer Art den Mann an. —

Unterstützung, so schreibt die freisinnige Zeitung, erfährt eben jetzt das staatssozialistisch-radikale Ministerium Kingston in Südbaustralien. Obwohl dieses im Entgegenkommen gegen die sozialistischen Forderungen in manchen Punkten sogar die Neuseeländer übertrifft, hat ihm die Arbeiterpartei jetzt die Gefolgschaft gekündigt und bei der Abtreibung erklärt, daß sie in Zukunft sich vollkommen freie Hand bewahren wolle. Die Öffnung des Cabinets Kingston auf längeres Verbleiben am Ruder beruht jetzt nur auf der Uneinigkeit der Opposition.

Nachrichten aus Magdeburg.

Als gewerbmäßiger Beleidiger wurde vor kurzem unser verehrtester Redakteur, Genosse Müller, in einem Urteil, welches m. a. D. durch Herrn Landgerichtsdirektor Fromme begründet wurde, bezeichnet. Jetzt liegt uns das in dieser Sache ausgesprochene schriftliche Urteil vor, in welchem aber der „gewerbmäßige Beleidiger“ fehlt. Es heißt in demselben einfach: „Bei der Strafbemessung ist ersichtlicher Weise, daß der Angeklagte schon einmal wegen Beleidigung durch die Presse vorbestraft ist und daß die Ehre der Betroffenen gegen derartige Verleumdungen zugunsten, unwahrer Behauptungen geschützt werden muß.“

Die vergiftende Schundliteratur findet leider in Arbeiterkreisen immer noch einen großen, ja fast den ausschließlichen Absatz. Und doch wird mit diesen erbärmlichen Erzeugnissen gewissenloser Spekulanten, ganz abgesehen vom materiellen Schaden der Leser, unermessliches Unheil angerichtet. Das Volk hat so nötig, daß sein Blick gehoben, sein geistiger Horizont erweitert wird; durch die Schundliteratur wird das Gegenteil erreicht. Wahrscheinlich bessere Hilfe bei der Volksaufklärung kommt von den Volkseigenen gar nicht werden, als jene Sensations- und Schauerliteratur. Mit allen Mitteln und Kräften müssen wir gegen die Fabrikanten solcher Schundliteratur, diese geistigen Toischläger, zu Felde ziehen, gerade wir, die wir von uns sagen: Den Feind, den wir am tiefsten hassen, den uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unverstand der Massen, den nur des Weltes Schwert durchdringt! Es genügt aber nicht, nur anzukämpfen gegen die Schundliteratur, wir müssen dem Leser und unterhaltungsbedürftigen Publikum hierfür Ersatz bieten. Daß wir das können, dafür hat in verdienstvoller Weise die Buchhandlung des Vorwärts gesorgt. Seit anderthalb Jahren erscheint in diesem Verlage eine billige, aber nichtbedauerliche vorzügliche Unterhaltungschrift: „In freien Stunden.“ Wir haben erst kürzlich, in der Beilage zur Sonntagsnummer, darauf hingewiesen, daß der neue Halbjahresband einen interessanten Roman aus der Feder Viktor Hugo's enthält. Außerdem enthält jedes Heft zu dem billigen Preise von 10 Pfennigen noch ein kleines Feuilleton „in freier gut ausgeführter Feder. Hier wird zu demselben Preise, den die Kolportageomanie kosten, das Lesebestrebte der Arbeiterklasse in jeder Beziehung befriedigt durch Darbietung nur guter, unterhaltender und belehrender Lektüre. Möge darum kein Arbeiter veräumen, Leser der freien Stunden zu werden.

Die Wertung, welche die Arbeitswilligen durch die Arbeitgeber erfahren, geht aus folgender, uns vorliegender Mitteilung von Herrn Wd. Strinus, Maurermeister und Architekt, Baugeschäft und Baumaterialienhandlung an die Magdeburger Bau- und Kreditbank hervor:

Michael Elwanst.

Die Papiere habe ich entgegengenommen.
Logis

Herberge zur Heimat.

Hochachtungsvoll
D. D.

Nächstens werden die Arbeitswilligen wohl als Frachgut oder noch besser als Muster ohne Wert verkauft. Schmerzlich berührt wird es aber die Herren Bauunternehmer haben, als dieser Zimmerer, nachdem ihm die nötige Aufklärung zu teil geworden war, sich keine Papiere wieder geben ließ und Magdeburg den Rücken kehrte.

Wegen Beledigung des Volkskommissars Weinert in Magdeburg wurde seiner Zeit der Redakteur der Märkischen Volksstimme in Forst, Genosse Jappay, zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Die Revision ist nun auch vom Kammergericht verworfen worden. Genosse Jappay wird nun wegen eines Urteils, den er einem anderen Blatte entnommen und der in mehrere Parteiblätter übergegangen ist, sechs Wochen ins Gefängnis gehen, wegen welchem die Staatsanwaltschaft in Bismarck das Strafverfahren einzuleiten abgelehnt und die Staatsanwaltschaft in Schweidnitz erst auf Beschwerde bei der Oberstaatsanwaltschaft das Strafverfahren einleitete, die Strafkammer in Schweidnitz jedoch auf Freisprechung erkannte.

Vor holländischen Mädchenhändlern wird in verschiedenen Artikelblättern aufs eindringlichste gewarnt. Direktoren holländischer Spezialitätenlokale niedrigster Ordnung suchen in letzter Zeit durch Inserate in deutschen Blättern sowie durch besondere Agenten junge Mädchen als „Chantonnetten, Tänzerinnen“ und dergleichen nach Amsterdam zu locken. Bezugs in Chantans beschäftigt gewesenen Mädchen werden 100 Frank monatliche Gage, sogenannten „Lehrmädchen“ 50 Frank bei freier Kost und Station versprochen. Die holländischen Eingelasteten tragen einen durchaus eindeutigen Charakter.

vertrug den Blick nicht. Sein Auge glitt an abgemagerten Körper der Frau herab. In dem Moment machte er, wie mit augenblicklicher Blindheit behaftet, große Augen; aber er sah nichts. Er tastete. Ihre Hände begegneten einander. Er wollte seine Hand wegreißen, aber die knöchigen Finger drückten ihn schon.

Eine Weile zauderte sie, da sie sich nicht entschließen konnte. Dann, nachdem sie etwas für sich beschlossen hatte, begann sie gleich.

„Gott, wie schwer ist es, zu sterben,“ flüsterte sie. „So viel habe ich Dich gern und kann Dir davon nichts balastien — es muß mit mir.“

Er befreite die eine Hand und wischte sich mit beiden die Augen aus. Es drang ihm etwas hinein, was er nicht kannte. Er fürchtete zu sprechen.

„Ich will Dir beichten,“ sagte sie abermals. Er zappelte mit der Hand, indem er sie zum Schweigen bringen wollte. Sie ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„Höre meine Sünden!“ sagte sie tief atmend und schöpfte schwer frische Luft. Er rückte weiter und brummte etwas. Eine wunderliche Stimme; wohl möglich, daß er schluchzte. Sie achtete nicht auf ihn und sprach:

„Die größte von ihnen ist die, daß ich Dich geheiratet habe.“

Sie sagte das ruhig und ließ die Blicke auf ihm haften. Er zuckte und streckte ihr beide Hände entgegen. Seine Zunge war schwer, und deshalb konnte er im Augenblick kein Wort aus den Zähnen herausbringen. Er stand auf.

„Du hättest Andra heiraten sollen,“ fuhr sie gleichmäßig fort, „mit ihr wärest Du glücklicher.“ Sie hat Dich auch gern gehabt.“

Er wischte sich die Augen und spitzte das Ohr, um die schwache Stimme besser zu hören.

„Sie ist mir böse, daß ich ihr den Bräutigam — Dich — abgeheiratet habe. Ihn, ich habe gefehlt, gefehlt... Eine Sünde... ich hüte...“

Sie drehte das Haupt nach der Wand um. Eine Zeit-

— Ein großes Schadenfeuer brach am Sonntag abend auf dem Grusonwerke aus. Dasselbe legte die Motoren und die Pongerbauabteilung in Asche. Mehrere hundert Arbeiter sind hierdurch arbeitslos geworden.

— Wiedereröffnung der Stadtbibliothek. Nachdem der neue Stadtbibliothekler Herr Dr. Neubauer am 1. Juni sein Amt angetreten hat, war die Stadtbibliothek behufs gründlicher Revision auf einige Zeit geschlossen. Die Bibliothek ist seit mehreren Tagen wieder geöffnet, und in den bekannten Bureaufunden kann wieder die Entnahme oder Einsicht von Büchern und Schriften usw. erfolgen.

— Radfahrerunglück. Am Sonntag abend überfuhr in der Jakobstraße in der Nähe der Jakobikirche ein Radfahrer eine ältere Frau. Selbige trug einen Rock und in einer Hand eine Lampe, die natürlich zerbrochen wurde. Der Radfahrer wollte, wie gewöhnlich, gleich verschwinden, wurde aber von den Passanten, welche durch den Vorfall in ziemlich großer Zahl herbeigeloht wurden, festgehalten, bis seine Personalleistungen festgestellt waren.

— Mit siebenem Feit hat sich am Sonntag mittag ein Dienstmädchen in Marktstraße, Neustadt, die Hölle verbrüht. Die Bedauernswerte wurde nach dem Neustädter Krankenhaus geschafft.

— Unfälle. Der Postkassierer Karl M. hat sich beim Ausladen von Paketen eine erhebliche Wundwunde am Mittelfinger der rechten Hand zugezogen. Die Witwe Elisabeth N. ist vor einigen Tagen gefallen und hat sich erhebliche Verletzungen an der linken Hüfte zugezogen. Beide Verletzte fanden Aufnahme in der altschäpischen Krankenhaus.

Soziale Bewegung.

Magdeburg.

Die Aussichten, daß zwischen den Bauarbeitern und Unternehmern eine Einigung erzielt werde, sind gewachsen. Am Sonntag abend waren beide Parteien vor den Oberbürgermeister Schneider citiert worden, welcher eingehend mit denselben konferierte. Da die Unternehmer es jedoch strikte ablehnten, mit der Lohnkommission zu unterhandeln, einigte man sich dahin, aus den sieben größten Geschäften je einen Arbeiter zu wählen, welche unter dem Vorbehalt des Oberbürgermeisters mit sieben Unternehmern verhandeln sollen. Die Verhandlungen werden am Dienstag beginnen.

Die Streikenden sind mit einer großen Zahl von Strafmandaten auf Zahlung von 30 Mark beklagt worden, weil sie groben Unfug verübt haben sollen durch Streikpostenstellen, wodurch die Arbeitgeber und das Publikum belästigt wurden. Insgesamt erhielten die Zimmerer 26 Strafmandate, zwei davon sind erlassen worden wegen unerlaubten Kollektierens.

In der Lokomotivfabrik von Garrett Smith u. Co. in Magdeburg-Buckau nahmen sämtliche Renteurordnungsgemäß wegen Abzüge und Veränderungen ihre Entlassung. Mehrere Meister haben in der letzten Zeit ebenfalls den Betrieb verlassen.

Die Potsdamer Maurer sind in den Generalstreik eingetreten und hat dieser die Situation mit einem Schläge geändert. Dieser Beschluß ist von einer im Laufe der Woche stattgehabten Versammlung gefaßt und mit vollster Einmütigkeit zur Ausführung gebracht worden. Auf sämtlichen Bauten — mit Ausnahme derjenigen eines einzigen Unternehmers, welcher die Forderung der Maurer: ein Mindestlohnfuß von 45 Pfg. pro Stunde, bewilligt hat — Potsdam und Umgegend ruht die Arbeit. Ueber 500 Maurer stehen im Auslande. Viele, die dem Verbands bisher fern gestanden haben, nehmen nunmehr Veranlassung, sich demselben anzuschließen.

Der gegenwärtige Stand des Breslauer Maurerstreiks wird in der Breslauer Volkszeitung wie folgt angegeben: Es haben sich in den Filialen 1504 Maurer als ausständig angemeldet. Zu den alten Bedingungen arbeiteten bis Mittwoch noch 128 Mann. Davon sind Donnerstag morgen schon wieder einige abgefallen. Als abgereist sind im Centralbureau 436 Mann eingetragen. Die Zahl der Abgereisten beträgt aber in Wirklichkeit mehr als 600. Von den Streikenden sind 935 verheiratet mit 1780 Kindern.

Vom Hamburger Bäckerstreik ist zu melden, daß der Besitzer der Wollfabrik „Elbe“ sämtliche Forderungen der Gefellen bewilligt hat; im Bedarfsfalle wird er nur den Arbeitsnachweis der Bäckergefallen benützen. — Von Hamburg

lang schwieg sie. Der Mann schaute mit unnebeltem Blick ihr halb abgewendetes Gesicht an. Sie begann abermals: „Natürlich dachte ich: Sie kann ihn nicht so gern haben wie ich. Aber niemals ist mir eingefallen, daß trotz alledem sie Dich glücklicher gemacht hätte.“

Er neigte sich zu ihr. „Das Glück ist uns ausgewichen,“ sagte sie still, jedoch fest genug.

Pampelischka faßte seine Stirn und seinen Scheitel an. „Und das habe ich verschuldet — ich selbst... Ich habe gewußt, was kommen wird.“

Sie brach auf einen Augenblick ab. — Er tastete nach ihrer Hand. Aus der Kehle drang ihm dieselbe Stimme heraus wie früher.

„Schrecklich habe ich mich verlobt. — Die Sünde wird mich erlösen... Ach Gott!... ach...“

Sie begann mühsam zu atmen. — Pampelischka richtete sich heftig auf; er stierte hin. Auf dem Lager ließ sich ein Röcheln hören. Er blickte vor sich hin. Im Munde der Kranken stand Scham. Das tiefe Auge starrte ihn an. Der alte, bekannte Blick... Er erbeute. Die letzten Bierdünste stoben aus seinem umfalten Gehirn. Er warf sich auf den Körper, woraus vor seinen Augen das Leben und mit ihm die Liebe entfloß.

Das Wagengeroll im Hofe und das Geschrei der Wagen einspannenden Fuhrleute rittelten ihn aus der Betäubung auf. Als er sich aufrichtete, war er im Gesichte leichenfahl. Von ungefähr faßte er seine Brust an; er fühlte das Tragband. Er erschraf. Er hatte ja nicht lästern wollen.

Er schleuderte den Tragriemen auf die Erde und ging hinaus. Er rieb sich die Stirn und zwang sich zum Nachdenken.

Alles um ihn herum war wüst, leer. Er machte die Augen zu; im Schädel brauste es ihm: „Was hat denn da die Frau Dir hinterlassen? — Ist das nicht eine Strafe?“

wird noch geschrieben: Hier sind jetzt die Versammlungsausschüssen an der Tagesordnung. Es sind bis jetzt sämtliche Frauenversammlungen, in denen Aufführungen über den Bäckerstreik und den Boykott gegeben werden sollten, polizeilich aufgelöst, wenn etwas Uebelcs über die Herren Bäckermeister gesagt wurde. So wurde eine Versammlung in Elmshaus aufgelöst, weil die Referentin den Ausdruck „die dicken Bäckermeister“ gebrauchte. Diese Aufführungen nähren natürlich den Streikenden außerordentlich.

Eine Geschichte der deutschen Bergarbeiter-Bewegung beabsichtigt der Vorstand des deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbandes herauszugeben. Zu diesem Zweck fordert er alle Kameraden, welche thätig gewesen sind in der Bergmanns-Bewegung seit Mitte der 80er Jahre, auf, ihm alle etwa in ihrem Besitze befindlichen Altentwürfe, Bücher, Zeitungen etc., die Bezug haben auf die Bewegung seit den 60er Jahren, leihweise zu überlassen.

In Glauchau haben sämtliche an der Wasserleitung und Kanalisation beschäftigten Arbeiter wegen Lohnherabsetzung die Arbeit niedergelegt.

Ein Streik der Italiener war am Bau der Südharzbahn ausgebrochen. Nachdem der Stundenlohn, der 33 Pfg. beträgt, um 2 Pfg. pro Stunde erhöht worden war, nahmen sie die Arbeit wieder auf.

Nachrichten aus der Provinz.

Stettin. (Möbel.) Ein 17-jähriger Bursche, der Schlosser Max Tornow in Markreha, schloß einem Schulknaben ohne irgend welche Veranlassung eine Ladung Pulver ins Gesicht. Das ganze Gesicht ist verbrannt, die Augen sind zum Glück verschont geblieben. Die Sache wurde zur Angelegenheit gebracht.

Erfurt. (Noch einmal ein Kravallprozess.) Eine Neuauflage des Kravallprozesses steht in Sicht. Die Vernehmungen bezüglich solcher Personen die auch an den hiesigen Kravallprozessen im Mai sich beteiligt haben sollen, nahmen nämlich ihren ungeschwächten Fortgang. Die Zahl der Verdächtigen beläuft sich bereits wieder auf sechs.

Essen. (Der Geistesranke im Adamskostüm.) Im Johanner-Krankenhaus hieselbst wurde abends ein offenbar geisteskranker Mann betreten. Er hatte sich eingeschlichen und präsentierte sich dort in seinem Adamskostüm. An einer Schür um den Hals trug er ein Hincenz und in einer Hand hielt er eine Haardrüse, das war alles Ueber den Verbleib seiner Kleider konnte er keine Angaben machen. Das einzige, was aus ihm herauszubekommen war, war, daß er Steinach heißt, Tapezierer sei, 35 Jahre zähle und so eben mit dem Zuge von Hannover gekommen sei. Er wolle weiter nach Berlin, wo seine Eltern in der Köpenickerstraße wohnen. Sein Handwerkszeug befände sich bei seinen Kleidern. Später stellte es sich heraus, daß der Mensch aus der Anstalt Nachspring entwichen war.

Nachrichten aus dem Reich.

Wormun. (Gefährdung eines Eisenbahnzuges.) Der Schnellzug Wormun-Essen wurde am Freitag früh in der Station Wattencheid auf eigene Art gefährdet. Wenige Minuten nach Durchfahrt dieses Schnellzuges berührte der Personenzug Essen-Wormun die Station. Badarbeiter hatten zu diesem Personenzuge verschobene Pakete auf einem Karren geladen und passierten damit das Geleise, welches der Schnellzug betreten mußte, blieben aber mit dem Karren im Geleise stecken. In diesem Augenblick brauste der Schnellzug heran und schleifte den Karren eine ganze Strecke mit. Karren und Pakete wurden zerschmettert. Der Schnellzug fuhr dann nach einem kleinen Aufenthalt unbeschädigt weiter.

Damm. (Drei Wilddiebe erappt.) Drei Wilddiebe wurden in dem Jagdgebiet bei dem Dorfe Dulsberg von mehreren Forstbeamten auf frischer That überrajht. Als ein Wilderer auf den ihm am nächsten stehenden Förster schießen wollte, kam ihm dieser durch einen Schuß in den Arm zuvor. Der Betroffene wurde durch einen zweiten Schuß kampfunfähig gemacht und verhaftet; die anderen Wilderer waren inzwischen entflohen.

Kassel. (Eine Muttthat.) In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag geriet in einer Kneipe ein italienischer Gipsgründer mit einem Meßgergesellen in Wortwechsel, bei dem sich ersterer derart erregte, daß er plötzlich während des Lotal vertiefte. Bald aber schrie er wieder und drang nunmehr auf den Meßgergesellen ein; es kam zu Tätlichkeiten, wobei der Italiener ein dolchartig geschliffenes Messer zog und seinen Gegner niederstach. Letzterer erhielt darauf schwere Verletzungen, daß er in verhoffener Nacht verstarb. Der Messerschleider, der zunächst aus dem Lokale entflohen war, wurde in seiner Wohnung verhaftet.

Münsterberg. (Verschüttet.) In den Sandgruben eines Neubaus zu Mürenberg wurden am Sonntag früh zwei seit Freitag abend vermisste dreijährige Knaben tot aufgefunden. Die Kinder sind beim Spielen in die Grube geraten und durch abströmendes Erdbreich verschüttet worden.

Gerichtliche Urteile.

Gewerbegericht Magdeburg.

Der Schriftfeger L. verlangt von der verehelichten Buchdruckereibesitzer Dese 12.70 Mark Nestlohn. Die Beklagte macht eine Gegenrechnung von 16.50 Mark geltend, die auch anerkannt wurde. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen.

Der Arbeiter B. verlangt von der Nähmaschinenfabrik Lange u. Nikolaus 9.24 Mark. Beklagte erkennt die Forderung an.

Der Arbeiterburche B. ist von dem Meister Klein geschlagen worden und hat deshalb seine Papiere verlangt. Kläger verlangt für 14 Tage 12 Mark Entschädigung, zieht aber seine Forderung zurück.

Dem Schlosserlehrling Sch. waren laut Lehrvertrag mit der Maschinenfabrik Dost u. Co. 8 Pfennig pro Stunde im dritten Lehrjahre zugesichert. Er wurde aber zum Teil im Accord beschäftigt, wobei er dann meistens nicht auf seinen Stundenlohn kam, während er einige Male ein paar Pfennige mehr verdiente. Im Laufe einiger Wochen hatte sich nun ein Restlohn von 14.71 Mark angesammelt, den Kläger auf Grund des Lehrvertrages, nach welchem er nur in Lohn beschäftigt werden sollte, verlangte. Die Beklagte wird verurteilt, an den Kläger 9.60 Mark zu zahlen. Die Differenz zwischen der Forderung und der zugesprochenen Summe liegt darin, daß dem Kläger der einige Pfennige mehr betragende Accordlohn auf die Wochen, in welchen er weniger als seinen Stundenlohn verdiente, in Anrechnung gebracht wurde.

Der Maschinenfeger Bl. verlangt von dem Maschinenbesitzer Mathias für 117 Ueberstunden 46.80 Mk. Kläger erhielt einen Tagelohn von 4.00 Mk. und soll ihm eine Vergütung für Ueberstunden nicht zugesagt sein. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen.

Der Kellner A. verlangt von dem Restaurateur Wolbermann 5 Mark Schlafgeld. weil ihm dieses bei seiner Annahme zugesichert sei. Durch die Zeugenaussage wird festgestellt,

daß dem Kläger dieses unter mehreren Voraussetzungen, die er aber nicht erfüllt hätte, womöglich ersetzt würde. Kläger nimmt seine Klage zurück.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am Freitag, den 16. Juli, abends 7 Uhr, tagte im „Drei Kaiserbund“ eine **Turner-Versammlung** für Magdeburg und Umgegend. Auf der Tagesordnung stand: 1. Streikbericht. 2. Wie stellen sich die Zimmerer zu dem Antivorkeschreiben des Arbeitgeberverbandes auf die Resolution der Zimmerer aus der letzten Versammlung. Zum ersten Punkt erhaltete Kamerad Hesse Bericht. Er führte aus, daß es den Unternehmern trotz aller Anstrengungen noch nicht gelungen sei, Arbeitsplätze in Massen zu erhalten. Es sind von den Streikenden achtzehn Mann abgegangen und haben die Arbeit wieder aufgenommen. Außerdem haben noch 4 Mann Arbeit genommen, welche vor dem Streik keine erhalten hatten. Durch Zugang sind 8 Mann hinzugekommen. Sodann führte Kamerad aus, es haben sich viele Kameraden gefunden, welche in eigener Regie die Buben auf dem Nothhorn aufbauen wollten. Dieses sei nicht richtig, wir wollten den Meistern keine Arbeit abtreiben, sondern die Unternehmern sollen durch die dringenden Arbeiten zum Nachgeben gezwungen werden. Es entspann sich nun einer Debatte, welche von einem Kameraden zum Aufbau angenommen ist, eine sehr heftige Debatte, die darin ihren Abschluß fand, daß der Kamerad die Bube, weil sie mit einem Meister nicht zusammenhängt, aufbauen, aber den Ueberschuß der Streikkommission aufstellen soll, welches ebenfalls auch verabschiedet. Zum 2. Punkt verlas Kamerad Hesse das Antivorkeschreiben des Arbeitgeberverbandes auf die Resolution der Zimmerer und führte aus, daß der Wunsch des Arbeitgeberverbandes nicht erfüllt werden kann, er macht der Versammlung den Vorschlag, den Herrn

Oberbürgermeister Schneider als Vermittler anzugewinnen, da derselbe erklärt hat, als er in einer Stadtvorordneten-Sitzung dazu aufgefordert wurde, dieses anzunehmen, sobald er von einer Korporation dazu aufgefordert würde. Sodann wurden zwei Resolutionen eingebracht, die eine fordert einen neuen Ausschuss zu wählen, welcher mit dem Arbeitgeberverband verhandeln solle; diese Resolution wurde später vom Antragsteller zurückgezogen. Die zweite lautet: „Die heute im Drei Kaiser-Bund tagende Zimmerer-Versammlung erkennt in dem Vorschlag des Arbeitgeberverbandes nicht die Möglichkeit, eine Einigung herbeizuführen, wohl aber den Wunsch, die Differenzen baldmöglichst ausgeglichen zu sehen. Dieser Wunsch ist auch der unserer. In Anbetracht dessen und in Erwägung, daß sich der Kampf noch sehr lange hingeziehen würde, wenn Meister und Gesellen auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren und keine Partei die Initiative ergreift, beschließt die Versammlung, eine dritte Person, und zwar den Herrn Oberbürgermeister Schneider, zu ersuchen, zwischen Meistern und Gesellen zu vermitteln.“ Kamerad Bringmann legte hierauf der Versammlung die Bedeutung des Kampfes und die Macht der Organisation dar und empfahl zum Schluß seiner Ausführung die Annahme der zweiten Resolution. Nachdem noch einzelne Redner dafür gesprochen hatten, wurde die Resolution einstimmig angenommen. Sodann wurde vom Kamerad Papendick der Antrag gestellt, die Lohnkommission solle mit der Resolution selbst vorkommen werden beim Herrn Oberbürgermeister und dessen Erklärung hierzu entgegennehmen. Dieser Antrag wurde angenommen. Nachdem im Punkt Verschiedenes die Streikenden aufgefordert worden waren, die Ruhe und den Anstand, welche in dem Verammlung um 10 1/2 Uhr geschloffen.

Dienstag, 19. Juli:
Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8 1/2 Uhr Uebungsstunde bei Seemann.

Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“ Leipzigstraße.
Burg. Verein Deutscher Schuhmacher, Johanne Burg. Mitglieder-Versammlung abends 8 Uhr im „Hofjäger“. (Mitgliedsbücher sind mitzubringen.)
Arbeiter-Turnverein Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Wolbenstraße.

Quittung.

Für den Wahlloos des Kreises Jerichow gingen bei dem Unterzeichneten ein: Croll 7,40. — Roter Daffki 0,30. — Gommern durch Bagwald 5,75. — Gommern durch Saligly 16,95. — Walter 0,50. — Drechsler 4,50. Mag Kaschube, Unterhagen 14

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 14,00—22,00. Speisebohnen (weiße) 16,00—33,00. Linen 18,00—44,00. Kartoffeln 7,50—8,50. Nichtstroh 3,50—4,00. Krummstroh 2,00—3,00. Heu, altes, 5,00—6,00, neues 4,00—5,00. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,96—1,02, von der Keule 1,40—1,50, Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,30. Hammelfleisch 1,30—1,40. Speck (getrocknet) 1,60. Eßbutter 2,00 bis 2,40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 2,80—3,60.

Briefkasten.

P. S. Weidenstraße. 1. Es scheint, als ob Sie noch nie etwas vom Majestätsbeleidigungsparagrafen gehört hätten. 2. Druckfehler kommen in jeder Zeitung vor.

Bitte ausschneiden!

Vieleseitig gedruckten Wünschen meiner werthen Kundenschaft nachzukommen, habe ich in 1757
Magdeburg, Berlinerstr. 1a.
erster Boden rechts vom Breitenweg, eine Verkaufsstelle meiner Fabrikate zum **Original-Fabrikpreis** eingerichtet. Nachfolgende Preise sind demnach für den Verkauf in der Fabrik, sowie in der Fabrik-Niederlage Berlinerstraße maßgebend. Trotz der bedeutend gestiegenen Rohmaterialpreise von Mandeln, Nüssen, Zucker etc. bin ich durch große Abschlässe in der angenehmen Lage, nach wie vor zu folgenden Preisen zu verkaufen:

Doublon	per Pfd.	30
Quadrant	per Pfd.	30
5. Abnahme von 10 Pfd. m. 28	per Pfd.	27
100	per Pfd.	26
große und kleine Himbeeren	per Pfd.	40
Althee-Doublon	per Pfd.	40
Faherische Maß-Doublon	per Pfd.	40
Biolel-Doublon	per Pfd.	40
Süßholzwurzel	per Pfd.	40
(mit feinstem Bienenhonig gefüllt)		
Feinzel-Doublon	per Pfd.	40
Rosé-Doublon	per Pfd.	40
Cashou-Doublon	per Pfd.	40
Ranunculus-Doublon	per Pfd.	40
Pfefferminzblätter	per Pfd.	40
Süßholzwurzel (sehr erfrischend)	per Pfd.	40
Chocoladenmehl (dunkel)	per Pfd.	40
Röhrer (Waffel)	per Pfd.	40
(fruchtgeschmack)		
Diamant-Doublon	per Pfd.	40
Antis-Doublon	per Pfd.	40
5. Abnahme von 10 Pfd. m. 38	per Pfd.	35
100	per Pfd.	32
Pfefferminzblätter (sehr feinst im Geschmack)	per Pfd.	50
Santale-Kulver (hell)	per Pfd.	50
Chocolade-Doublon	per Pfd.	50
Rosé	per Pfd.	50
5. Abnahme von 10 Pfd. m. 48	per Pfd.	45
100	per Pfd.	43
Gef. Selten-Doublon	per Pfd.	60
die. Fondantmischung	per Pfd.	60
große Pfefferminzblätter	per Pfd.	60
Fruchtfrüchte (säuerlich)	per Pfd.	60
Praline (in div. Füllungen)	per Pfd.	65
Süßholzwurzel (div. Füll.)	per Pfd.	75
Trac- und Cognac-Praline	per Pfd.	75
Mazipan-Kartoffeln	per Pfd.	75
Speise-Mazipan	per Pfd.	75
Mazipan-Bruch	per Pfd.	75
Chocoladen-Bläschen	per Pfd.	75
Chocoladen-Bläschen, gar rein Cacao und Zucker	per Pfd.	90
Liquor-Kaffeebohnen	per Pfd.	75
Mandel- und Nuss-Praline (majest.)	per Pfd.	1
Mandel-Creme-Praline	per Pfd.	90
Mazipan-Praline	per Pfd.	1
Cacaopulver, lose	per Pfd.	1,60
Cacaopulver, holländisches und 2 M.	per Pfd.	1,80
Cakes in Rollen, von 1/5 und 1/4 Pfd., 10 und 15	per Pfd.	
Verfeinerte Vanille-Cakes 1/4 Pfd. (feine Delikatessen).	per Pfd.	20
Bruch-Chocolade	per Pfd.	70
Praline (in Staniol und Etikett)	per Pfd.	15
Gesundheits-Chocolade 1/5 Pfund (lange Kiegel).	per Pfd.	15
Crème-Chocolade 1/4 Pfund - Tafel	per Pfd.	17
Haushalts-Bruch-Chocolade (garantirt rein).	per Pfd.	80
Armel-Chocolade (garantirt rein).	per Pfd.	80
Armel-Chocolade	per Pfd.	70
Vanille-Chocolade der Pfd. 85 und 90 (garantirt rein in Staniol).	per Pfd.	

Der Verkauf in der Fabrik und Fabrik-Niederlage, Berlinerstraße 1a, findet unterbrochen von morgens 1/2 Uhr bis 9 Uhr abends statt. Sonntags zu den obigen Verkaufspreisen. Cämliche Waren werden in einzelnen 1/4 Pfd. abgegeben und zu obigen Preisen berechnet.
Sodachend

Burg. Dienstag, den 19. Juli 1898, abends 8 1/2 Uhr

Große öffentliche Turner-Versammlung im Hofjäger (H. Lorenz.)

Tages-Ordnung:
1. Deutsche Turnerschaft und Arbeiter-Turnerbund.
2. Verschiedenes.

Referent: **Rauh-Leipzig.**

Alle Freunde der Turnerei und Turner Burgs und Umgebung sind hiermit höflichst eingeladen. Zur Dedung der Unkosten wird ein Entree von 5 Pf. erhoben.
Der Einberufer.

Männer-Turn-Verein „Frisch auf!“

Magdeburg - A.

Herrn, die gewillt sind, diesem Verein beizutreten, werden ersucht, sich bei Herrn **Partmann** im Dreikaiserbund und bei Herrn **Hug** o Turnstunden (am Dienstag und Freitag abends) im Dreikaiserbund, **Große Storchstraße 7**, Anmeldungen entgegenzunehmen. 1774

Manchester-Sammet

unverwundlich in der Haltbarkeit, praktisch für Jedermann, ganz weich und angenehm im Tragen, empfiehlt 1736

G. Gehse Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

14 Johannisfahrtstrasse 14.

Kräftiges Hausbackenbrot

bei schwerem Gewicht liefert die 1769

Bäckerei von W. Sievers

Alte Neustadt, Hohepfortestr. 47.

Rechts-Bureau

Lebegott, Referendar a. D.
Prälaterstr. 1. Mündl. Bespr. einer Sache 1—1,50 Mk. bei Obj. bis 1000 Mk.

Bei Einkäufen bitten wir unser Refer. sich auf die Volkstimme beziehen zu wollen.

Gut erh. Bettstelle m. Matr. v. 3. verkaufen. Sncifenaustr. 1, S., hpt.

Der stillen Saison wegen verfeinert

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

ca. 30 Sofas, 25 gut polierte Bettstellen mit Matragen, ca. 100 Spiegel und Trumeaus, sowie echt nussbaum und birchene Möbel in großer Auswahl. Mache nochmals auf die bedeutende Preisermäßigung aufmerksam.

89190 Breiteweg 89190
Pferdebahnhaltestelle Bismarckstraße. Jeder Käufer erhält das Pferdebahngeld wieder zurück. 1888

Georg Mook

89190 Breiteweg 89190

35 Kleiderschränke u. Vertikows

in nussbaum, birken und lackiert werden einzeln mit einer Anzahlung von **100 Mark** an ab gegeben.

S. Osswald

Ulrichsstraße 14
1869 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
Herrn-, Knaben-, Schaffstiefel, Stiefel, Damen-, Kinder-, Stiefel, Halb- und Strandschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Kontursmassen 454 flammende Waren. Nur **Neustadt, Schmidtstrasse 44.**

Gesucht werden:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Platzstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Former, Sattler und Tapezierer, Zwieler, Feilenhauer, Müller, Heizer und Maschinisten, Wächter, Schleifer, Asphaltierer, Steinbrüder, Buchbinder, Korbmacher, Cigarrenmacher, Schneider, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

Es suchen Stellung:

Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der Gewerkschaften Magdeburgs (Klein-Platzstraße 15/16): Schlosser, Dreher, Former, Sattler und Tapezierer, Zwieler, Feilenhauer, Müller, Heizer und Maschinisten, Wächter, Schleifer, Asphaltierer, Steinbrüder, Buchbinder, Korbmacher, Cigarrenmacher, Schneider, Arbeiter für jede Arbeit und Arbeiterinnen.

Rüchenzettel des Lehrinnen- und Damenheimes, Dreikönig 82, 1 Tr.

Dienstag: Vegelerte Suppe, Hühnerfrütsaffel mit Salskartoffeln.
Mittwoch: Erbsuppe, Bratwurstklöße und Milchreis.
Donnerstag: Rirschsuppe, Kouladen und Kartoffelbrei.
Freitag: Weißsuppe, Kohlrabi mit Rindfleisch.
Sonntag: Kartoffelsuppe, Heidelbeeren und Eierkuchen.

Rüchenzettel der Magdeburger Volkshäuser

Gr. Marktstr. 2 und Schmiedstr. 61
Dienstag: Erbsuppe mit Hippenfleisch.
Mittwoch: Kohlrabi mit Rindfleisch.
Donnerstag: Linsenuppe mit Rindfleisch.
Freitag: Braunkohl mit Salskartoffeln und Milchreis.
Sonntag: Graupensuppe mit Hammelfleisch.

Cirkus. (Sommer-Variete.)

Täglich:
Familien-Spezialitäten-Vorstellung. Dauerarten sind gültig.

Viktoria-Theater.

Dienstag, den 19. Juli 1898:
Vorliegendes Gastspiel des Herrn Carl William Müller.
Der Biberpelz.
Komödie in 4 Akten von Gehry Hauptmann.
Wehrhahn, Amtsvorsteher — Herr C. W. Müller.

Mittwoch, den 20. Juli 1898:
Lehtes Gastspiel des Herrn C. W. Müller.
Der Raub der Sabinerinnen.
Schwank in 4 Akten von Schönikhan. Emanuel Striege — Herr C. W. Müller.

Walhalla-Theater.

780 Täglich Künstler.
Spezialitäten-Vorstellungen.

1000fach bewährt
haben sich bei allen Jogen. Erkältungskrankheiten **Kohrbau-Dampfbäder**. **Probe-Dampfbad nur 1 Mark** gegen Abgabe dieser Annonce.
E. Seebach's Badeanstalt, Gr. Schulstr. 4
1577 Lieferant fast sämtlicher Strantrantaffen Magdeburgs und Umgegend.

Standesamt.

Magdeburg, 15. Juli.
Aufgebote: Wetzwarenhandler Paul Partmann in Budau mit Therese Hebebe hier. Bergarbeiter Friedrich Amme mit Ida Otto in Ueberburg. Schlosser Friedr. Wilhelm Schaefer in Budau mit Marie Bertha Weisbach in Ueberburg.
Eheschließungen: Drechsler Friedr. Sackewitz mit Anna Godehard hier. Former Karl Ostermann mit Margarete Herrmann hier. Arb. Anton Splinger mit Dorothee Währtburg, geb. Weise, hier. Schneider Albert Albrecht mit Hedwig Peter hier.
Vom 16. Juli.

Aufgebote: Sergt. im Inf.-Regt. Nr. 152 Ernst Schröder mit Juliane Kowal hier. Arb. Rud. Köchel mit Anna Friede hier. Schiffsteuermann Aug. Kirchner in Breitenhagen mit Marie Peters in Gr.-Mörsenburg.
Eheschließungen: Wächter August Grabowski mit Auguste Zrenschlager hier. Kaufmann Alfred Weiß in Di. Winnesdorf mit Hedwig Otto hier. Eisenbrecher Max Friebe mit Elise Matthes hier. Buchhalter Erich Schumann mit Emma Wrensen hier. Arbeiter Friedrich Gabriel mit Bertha Charlott hier.

Geburten: Elisabeth, T. des Modellschneiders Theodor Meyer. Frieda, T. des Arbeiters Hermann Wige. Ernst, S. des Arbeiters Wilhelm Kurt. Erich, S. des Restaurators Richard Küster. Erna, T. des Barbierherrn Robert Grimm.
Todesfälle: Army, T. des Oberpostassistenten Alb. Herzog, 22 J. Georg, unehelich, 9 M. 10 J. Frieda, unehelich, 2 M. 16 J. Margarete Drex, unehelich, 21 J. 9 M. Karoline, geb. Vogelgefang, Witwe des Malers Weshke, 74 J. 2 M. 13 J. Anna, unehelich, 9 J. Frieda, T. des Maurers Heinrich Unglaube, 5 M. 13 J. Luise, geb. Jäger, Ehefrau des Arbeiters August Schlimsky, 42 J. 10 M. 16 J. Gertrud, T. d. Arbeiters Otto Michall, 9 M. 23 J.

Sudenburg, 16. Juli.

Aufgebote: Sergeant beim Bezirks-Kommando in Rawitz Ferdinand Julius Paul Haberland mit Adelheid Klara Wilhelmine Georgi hier. Arbeiter Otto Heine-mann mit Emma Friederike Schwarzfeld hier. Maschinenschlosser Gustav Heinrich Schwarzke mit Luise Marie Martha Dhyra hier.
Eheschließungen: Schlosser Friedrich Wilhelm Otto Pohl mit Alwine Dorothee Marie Dornstedt hier.
Geburten: Paul, S. d. Kaufmanns Paul Meier. Alwin, T. des Maschinisten Gustav Hesse. Gertrud, T. d. Maschinisten Edmund Vorbeer.
Todesfälle: Martha, T. des Arb. Stephan Banaszak, 7 M. 14 J. Karl Abel, Arbeiter, 72 J. 1 M. 7 J. Paula, unehel., 4 M. 16 J.
Totgeburt: E. S. des Maschinenheizers Gottfried Lemde.

Budau, 16. Juli.
Aufgebote: Techniker Otto August Heinrich Weider hier mit Emma Thuma in Chemnitz.
Geburten: Edmund, S. d. Maschinenschlossers Franz Eiseb. Gertrud, T. des Maschinenschlossers Friedrich Kleiber. Alfred, S. des Schlossers Carl Schaff. Mag. S. des Schlossers Paul Wolter. Margarete, T. des Fabrikwachtmeisters Friedrich Bethge. Karl, S. des Arbeiters August Piper.
Todesfälle: Otto, S. des Arbeiters Hermann Buchheim, 3 J. 2 M. 19 J. Elisabeth, T. des Restaurators Gust. Wagner, 3 M. 3 J. Karl, S. des Arbeiters Otto Heibelmann 11 M. 29 J.

Neustadt, 16. Juli.

Aufgebote: Arbeiter Ernst Bölligsch mit Minna Friederike Dorothee Schucht, geb. Lange.
Eheschließungen: Brauereiarbeiter Paul Schmidt mit Klara Gus. Fabrikarbeiter Albert Falk mit Pauline Nussbaum.
Geburten: Willy, S. des Wärders August Kniebusch. Hermann und Marg Richard, unehel. (Zwillinge). R. 1, S. des Arbeiters Stanislaus Lesnik.
Todesfälle: Esse Aniar Hedwig, unehel., 3 J. 2 M. 22 J. Walter, S. des Malers Franz Steinke, 1 J. 3 M. 20 J.
Totgeburt: E. T., unehel. (Witt)